

treffen, ob seine Buße besser im Ausharren oder im Verzicht auf den Zarenthron bestehen soll. Es hätte für beides gewichtige Gründe gegeben, aber Reinhold Schneider weicht dem Konflikt aus und gibt nur eine Schilderung der inneren Ängste des Zaren, und welchen Ausweg er schließlich sucht. Wir wollen uns von diesem Schicksal erschüttern lassen, aber eigentlich haben wir schon fast genug Erschütterung, und es müßte nach der Klage jetzt die Klärung kommen. Vielleicht kann man das jedoch von einem Buch über die Dämonie der Macht, das 1940 geschrieben wurde, nicht verlangen.

W. Barzel S. J.

DIE GOLDENEN SCHWINGEN. G. D. Tiepolos Radierungen „Die Flucht nach Ägypten“. Verse und Prosa von Otto Brües. gr. 8° (118 S.) München 1943, Karl Alber. Geb. M 6.50.

In den „Goldenen Schwingen“ fällt ein gewisser Gegensatz zwischen der grandiosen Eleganz der Radierungen und dem schlichten Bericht der Verse auf, der jedoch durch die ausgezeichnete Prosa-Einführung überbrückt wird. So übersieht man gern, daß gelegentlich, wohl durch ein Versehen, die Verse und das dazu gehörige Bild in verschiedene Abschnitte geraten sind. Im ganzen bietet der Inhalt entschieden mehr, als sein Einband verspricht. Das Buch eignet sich vorzüglich zu Geschenkwzwecken.

H. Schade S. J.

ANRUF AUS DER TIEFE. Von Gertrud Siche-Tarnowski. 8° (31 S.) Berlin 1946, Albert Nauck & Co. Geb. M 2.60.

Dies ist nicht Literatur, sondern Meditation, nicht Dichtung, sondern Gebet. Der Betende sucht sich seinen Stoff der Bewunderung, der Ehrfurcht, der Liebe zu Gott, und indem er sich denkend und die Bezirke des Daseins durchgehend die Namen Gottes aufzählt, spricht er zugleich sein Gebet. So etwas wie eine Litanei der Versenkung ist uns in dem schmalen Band geboten, zum Lernen wie zum Ausüben der Frömmigkeit gleich gut geeignet. W. Barzel S. J.

LEGT DAS GROSSE IN DAS LEBEN. Aus Schillers Briefen. (106 S.) München 1946, Karl Alber.

Briefsammlungen werden gerne gelesen, vor allem wohl deshalb, weil es tröstlich ist zu sehen, wie bei einem andern die alltäglichen Empfindungen von Kummer und Freude eigentlich nicht anders sind als bei uns. Diese Bestätigung ist um so tröstlicher, einen je größeren Namen der andere trägt.

Schiller kann in der Tat den bedrückenden Dingen erleichternde Namen, den kleinen Dingen erhebende Bedeutung und unserer Sehnsucht Seele geben. Und er kann uns zeigen, wie man nüchtern werden, wie man sich selbst bescheiden muß, wie man seine Grenzen dort ziehen muß, wo sie verlaufen. Es wird aber auch zugleich offenbar, was uns Schiller nicht geben kann. Denn Kunst ist eben nicht die Erlösung, Resignation ist nicht das letzte Wort. Mag auch für uns wie für ihn „Enthusiasmus stets unsere erste treibende Kraft bleiben“, es ist uns zu wenig, daß „unsere Kugel wenigstens so kräftig emporfliegen soll, daß der Bogen in den Wolken verschwinden und ihr Rückfall kaum mehr geglaubt werden soll“ (23/24). Nein, solche Illusionen machen wir uns nicht mehr, wir wissen, daß alle Kugeln zurückkommen, die wir werfen, wir wissen es so gut, daß einige von uns dadurch schon allen Enthusiasmus verloren haben. Und doch wollen wir, daß unser Wurf unendlich sei. Aber um diesen Wurf zu tun, brauchen wir eine andere Kraft als die Schillersche Verklärung, wir brauchen den Arm dessen, der die Macht über alle Schwere hat. Wir wollen uns von Schiller das Große zeigen, uns dazu auffordern lassen, aber das Große in unser Leben legen soll der allein, der groß genug dafür ist. — Der Sammlung ist ein erklärendes Nachwort Reinhold Schneiders angefügt.

W. Barzel S. J.

DIE WACHT. Der erste Auswahlband. Herausgegeben von Josef Rick und Georg Thurmair. 8° (332 S.) Düsseldorf 1946, Verlag Schwann. Geb. M 6.50.

Alle, die die „Wacht“ gekannt haben, sind sich in ihrem Lobe einig. Schon im Jahre 1935 ist ihr, wie im Vorwort dieses Auswahlbandes mit berechtigtem Stolz erwähnt wird, von dem Schriftleiter der französischen Zeitschrift „Jeunesse du monde“ das Zeugnis ausgestellt worden, unter 850 Jugendzeitschriften aller Länder die lebendigste und bestausgestattete zu sein. Es ist deshalb eine schöne Erinnerungsgabe, das Beste aus den Jahrgängen von damals wieder zugänglich zu machen. Und was damals geschrieben wurde, ist wirklich so lebendig, daß es auch heute noch gelten kann, nicht nur als eine Erinnerung für die, die damals dabei waren, sondern auch als ein Geschenk für die, die heute anfangen wollen, aber noch nicht ganz wissen, wie. Man wird den Herausgebern das Buch aus den Händen reißen.

W. Barzel S. J.